

Christoph Michwitz.

Festspiel

zum

Jubiläum

des

Herrn Eduard Berent,

Director am Revaler Stadttheater.

Febr. 11, 1894.

Печатано въ типографіи Насамъдниковъ Линдфорса.

Festspiel.

Zur Feier
der
25jährigen Directionsführung
des Herrn
Eduard Berent

Director am Revaler Stadttheater.

17. März 1894.

Verfaßt
von
Christoph Wickwik.



Ревель, 1894 г.

Печатано въ типографіи Наслѣдниковъ Линдфорса.



7126

Дозволено цензурою. Ревель, 18-го Марта 1894 г.



Thalia: *Fel. Bergand*

Herbei zum Fest, ihr bunten Bühnengeister!
Auf! Drama, Schauspiel, Lustspiel, Possenschwank,
Auf! Oper, Operette! Sollt dem Meister
Zur heut'gen Jubelfeier Gruß und Dank.
Ein Viertelhundert Jahre ist entschwunden,
Seit unter seinem milden Herrscherstab
Das Schicksal Euch in wechselvollen Stunden
In diesen Räumen Heimathsrechte gab.
So tretet vor! Wer will zuerst ihn grüßen?
Wer legt, umrauscht von jubelndem Accord,
Zuerst der Künste Huld'gung ihm zu Füßen?
Wer nimmt den Kranz? Wer spricht das erste Wort?

Die Oper: *Fel. Schlapall*

Den Vorrang mir! Soweit im Weltenraume
Der Schönheitszauber Herz und Geist bewegt,
Soweit die hehre Kunst vom Erdenraume
Zum Himmel ihre gold'nen Brücken schlägt

Und wunderbar in weltentrücktem Traume
Zu höhern Sphären Herz und Seele trägt, —
So weit steht auch der Oper Reich begründet.
Die Sprache trennt, doch die Musik verbindet.

Drum gebt mir Raum! Mich pries als Kunst der
Künste

Der Meister schon, den ich zu früh verlor.
Hoch über des Gemeinen Alltagsdüste
Hebt meiner Töne Macht die Welt empor;
In süßen Wohllauts gold'ne Klanggespinuste
Hüll' ich das schaaale Wort — und Aug' und Ohr
Und Herz und Geist zieh' ich in gleicher Weise
Gebannt in meines Zaubers Wunderkreise.

Auch hier hab' ich das Scepter oft geschwungen!
Fragt Diese nur (auf das Publicum weisend)! Wen grüßt
nicht noch ein Klang

Aus jener Zeit, da Burwig hier gesungen,
Da um den Preis Grob é mit Barosch rang,
Da Wild so manches zarte Herz bezwungen
Und Gille siegreich seinen Tactstock schwang!
Wer läßt nicht gern im Ohr vorübergleiten
Der Heck-Pawlinska und der Waibel Zeiten?

Und giebt es Schön'res wohl, als jene Klänge,
Mit denen Mozarts Geist die Welt berauscht,
Mit denen Wagner sich im Kampfgedränge
Bewegter Zeit den Lorbeer eingetauscht,

Mit denen jetzt Mascagni bannt die Menge,
Daß athemlos sie seiner Schöpfung lauscht?
Drum weicht zurück! Wer darf sich mir vergleichen?
Mir ziemt's vor Allen, ihm den Kranz zu reichen.

Die Operette: *Al. Kirchow*

Nur nicht allzu hitzig,
Nicht zu arrogant!
Freunde auch besitz' ich
Rings in Stadt und Land
Und als feich und wigig
Bin ich weit bekannt.

Wenn die Operette
Nicht erfunden wär',
Stünden bald, ich wette,
Rang und Lehnstuhl leer
Und das Alter hätte
Kein Vergnügen mehr.

Meine Melodien,
Faßlich jedem Ohr,
Tändeln leicht und sprühen
Lustig von Humor,
Tanzbeschwingt durchziehen
Sie die Welt im Chor.

Parſifal, Rienzi?
Baroſch und Grobé?
Ja, mein Gott, man nennt ſie,
Doch man hört ſeit je
Lieber doch Ferenzi,
Wallys und Penné.

Deine erſten Mienen
Schrecken nur zurück,
Deine Weiſen dienen
Nie dem Augenblick
Und es fehlt ihnen
Der graziöſe Chic.

Rühm' dich tugendfeſter,
Schilt mich dreißt und frech,
Aber, theure Schweſter,
Mich ſchaffſt du nicht weg.
Auch dein Streichorcheſter
Wirkt ja erſt durch's Blech!

Das Trauerſpiel:

(im griechiſchen Koſtüm.)

Was ſoll der Streit? Leichtfert'ges Gauklerkind,
Mit welchem Ton entweißt Du dieſe Stätte
Und dieſes Tages feſtverklärten Ernſt?

Nicht Dir den Kranz! Auch Dir nicht, würd'ge
Schwester,

So nah Du auch der höchsten Kunst verwandt.
Mir kommt er zu! Wer will im Wettbewerb
Der Künste wagen, mir, dem Trauerspiel,
Den nie bestritt'nen Vortritt zu versagen?

Nicht an den Staub der Erde rührt mein Fuß.
Gehoben von dem tragischen Kothurn
Schreit' ich einher mit unbefleckter Sohle,
Am Boden haftend und doch über ihm
In ernster Größe wandelnd, — hoch empor
Das Haupt erhebend bis zum Sitz der Götter
Und meine Stirn im reinen Aether badend.

Ex bibl. univ. Tart.

Was auch der Geist der Menschheit Großes schuf,
Was auch an ewiger Gedankensaat
Dem Schooß der Zeiten lebensvoll entsprossen, —
In meinen Werken spiegelt es sich wieder,
Ein leuchtend Denkmal stolzer Schöpferkraft.

So biet' ich, herrschend über Raum und Zeit,
Ein unvergänglich Mahn- und Warnungsbild, —
Das furchtbar-räthselvolle Wechselspiel
Von Schuld und Sühne schicksalskundig deutend.

Auch hier in dieses Musentempels Hallen
Bin ich kein Fremdling; und manch stolzer Name,
Der, weithin strahlend in dem Reich der Kunst,
Noch heute siegreich Kron' und Scepter trägt,

Hat, dank dem Manne, dessen Ehrentag
Wir heut begehen, auch in diesen Räumen
Ein unvergeß'nes Heimathsrecht gefunden.

Soll ich sie nennen? Braucht's der Mahnung noch?

Wer kennt sie nicht! Und wer gedenkt nicht auch
Der Zeit noch gerne, da auf gleicher Bahn
Noch jugendfrisch auch Er, den heut wir feiern,
Als Räuber Moor, als Tell, als Wallenstein,
Als Faust und Egmont, Jason und Othello
Die ersten frischen Lorbeern sich erwarb.

Drum mir den Kranz! Ich bin am würdigsten,
Ihn heut' in Eurem Namen darzubieten
Als der Verehrung grünendes Symbol!

Das moderne Schauspiel:

(im modernen Frack.)

Du bist's gewohnt, den Mund recht voll zu nehmen,
Und was Du sprichst, hat auch nicht üblen Klang;
Doch will man jetzt nur ungern sich bequemen
Zu Deines Pathos hohem Stelzengang.

Vorüber sind des alten Dramas Zeiten,
Wen rührt noch, was erhaben ist und groß?
Wir wissen's längst, des Lebens Kleinigkeiten
Sie grade bilden erst das Menschenloos.

Du schwelgst in wolkenhohen Krafttiraden,
Doch was auf Erden wohnet, ist Dir fremd,
Mit Prunk ist Deine Sprache überladen
Und meine trägt ein schmucklos Arbeitshemd.

Nenn' mir ein Werk, erschütternd wie die „Ehre“ —
Erkennst Du nicht (auf den Jubilar weisend) den alten Grafen
Traß? —,
Ein Werk, das, wie die „Heimat“, kühn die Leere
Des heutigen Moralbegriffs erfaßt?

Die Dichtung, pah! Was soll die alte Leier?
Die Wahrheit nur ist's, die den Menschen packt.
Hüll' Du die Welt in rosenfarb'ne Schleier,
Ich stelle ungeschminkt sie dar und nackt.

Mir imponirst Du nicht! Dein Kinderglaube
An Ideale hat sich überlebt;
Ich weiß, daß doch die Menschheit stets am Staube
Des Irdischen und Materiellen klebt.

Natur nur heißt die Lösung uns'rer Tage,
Veraltet ist der Tragik Zambenschritt,
Ich bin modern und was der Welt ich sage,
Zeigt, wie mein Anzug, den modernsten Schnitt.

Was kümmert mich Dein Schiller und Dein Lessing?
Du weißt's ja: „Nur der Lebende hat Recht!“
Und leuchtet nur wie Gold das blanke Messing,
So preist die Menge das Metall als echt.

Ob schön, ob häßlich, ist mir Nebensache,
Ich frage nicht, wonach mein Trank wohl schmeckt.
Ich schöpf' ihn dreist aus jeder trüben Lache,
Esprit dazu — und er moussirt, wie Sekt.

Drum tritt zurück! Willst Du mit mir Dich messen?
Du Trugbild in erlog'nem Flitterglanz?
Mein Stern geht auf und Deiner wird vergessen.
Mein ist das Recht, ich reiche ihm den Kranz.

Das Lustspiel:

Was prahlt Ihr nur, ihr großen Herrn,
Dort mit antik, hier mit modern
Und andern schönen Sachen!
Das Beste, was die ganze Welt
Im Innersten gesund erhält,
Bleibt doch ein frisches Lachen.

Mit Schauspiel und mit Trauerspiel
Berquält die Welt ihr viel zu viel, —
Da bin ich doch gescheidter:
Mich plagt kein höheres Problem,
Ich lebe sorglos und bequem
Und immer froh und heiter.

Indeß durch Trübsal Ihr Euch schleppt,
Brau' ich nach üblichem Recept
Die schönste Lustspielbowle:

Zum Witz der Nührung Zuckertand
Und als Haut-goult dann hübsch pikant
Ein Sticklein in's Frivole.

Das flöß' ich meinen Puppen ein
Und laß' sie dann beim Lampenschein
Manierlich sich bewegen:
Ein Liebespäärchen, — sie gescheidt
Und er in blöder Schüchternheit
Stets hapernd und verlegen.

Dann eine Tante, brav und gut,
Mit gänzlich unmodernem Hut
Und einer alten Brille;
Ein Eh'paar noch, wobei das Wort
Die Gattin führet fort und fort
Und er denkt: „Ich halt' stille“.

Ein Leut'nant dann; — denn ganz enorm
Zieht immer doch die Uniform —
Zulezt zum Preis der Damen
Noch eine Wittib, goldumprunkt,
Als idealer Mittelpunkt
In diesem schönen Rahmen.

So füll' ich rasch den Abend aus,
Ein Jeder geht vergnügt nach Haus
Und lacht noch still im Traume.
Die ganze Welt hängt doch an mir
Und stets war heimischer, als Ihr,
Ich hier in diesem Raume.

Drum mir den Kranz! Denkt, wie sein Spiel

(anf den Jubilar deutend)

In Lustspielrollen stets gefiel;
Denkt, wie vor langen Jahren,
Die nun als Gattin ihn beglückt,
Als Fräulein W e l s e n einst entzückt
Der Lustspielfreunde Schaaren!

P o s s e :

(im Narrenkostüm.)

Ihr Kinder, was zankt Ihr nur fort und fort!
So laßt doch der Posse auch endlich das Wort!
Ihr glaubt wohl, die Posse sei viel zu dumm!
Doch seht Euch nur hübsch erst im Leben um.
Der Klügste bleibt immer auf dieser Welt
Doch der, wer am allerdümmsten sich stellt.
Er sagt die Wahrheit der Welt in's Gesicht,
Sie lacht nur drüber und ärgert sich nicht.
Zankt Ihr nur drauf los, mich kümmert's wenig
Der Narr ist und bleibt doch der Erde König.
Wer lachend versteht, die Wahrheit zu sagen
Wird stets durch die Welt sich am besten schlagen.
Und gilt es zu reiben den Festsalamander,
Mach's besser noch ich, als Ihr all' miteinander.

Chalia :

Wie selbstbewußt die fecken Worte klingen!
Wahlan denn, Possennarr, so mach sie wahr!

Laß Deines Witzes lust'ge Minen springen
Und rede Deinen Spruch zum Jubilar!

Posse:

„Ein delicateser Auftrag“, „auf eigenen Füßen“
Den „Löwen des Tages“ hier heut zu begrüßen.
Doch die Posse weiß Rath: liegt Eigenes fern,
So schmückt sie „mit fremden Federn“ sich gern.
Drum nehm' ich zu Hülfe die Titel von Stücken,
Die einst hier gegeben: dann wird's mir schon glücken.

(Zum Jubilar:)

„Mit ehrlicher Arbeit“, „aus Liebe zur Kunst“
Hast Du Dir errungen des Publicums Gunst.
„Von Stufe zu Stufe“ durch „schwere Zeiten“
Sah bis zum „Erfolg“ man Dich vorwärts schreiten.
„Kabale und Liebe“ hast Du erfahren
Doch that Dich ein „Schutzgeist“ freundlich bewahren;
Er gab Dir, was nur ein „Glücksfind“ kann,
Den einen untrüglichen „Talisman“,
Der tröstete Dich in Sorgen und Schmerzen,
Ich meine den richtigen „Weg zum Herzen“.

Oft fehlten zwar „Moses und die Propheten“
Und „Ultimo“ sah Dich nicht selten in Nöthen,
Wenn ein drohendes „Deficit“ kling ling ling
Als „Schwert des Damokles“ über Dir hing.
Da wünschtest Du oft wohl seufzend schon
Dir heimlich „eine moderne Million“.

So hast Du durch „Regen und Sonnenschein“
Dich durchgerungen Jahraus, Jahrein
Und immer standen mit Fleiß und Treu
Die „Stützen Deiner Gesellschaft“ Dir bei.
Hast Du auch manchmal schier verzagt
Und oft über „kalte Seelen“ geklagt,
Doch immer glückte aufs Neue Dir
Die „Bezähmung der Widerspenstigen“ hier.

So ist's denn natürlich, daß „Stadt und Land“
Sich zum heutigen Fest hier zusammenfand.
Sieh, wie dort Schaar auf Schaar sich thürmt,
„Der Weg durch's Fenster“ fast wurde gestürmt.
Auch mancher „Baungast“ in's Fäustchen sich lacht:
Es war eine tolle „wilde Jagd“.

Die „höheren Töchter“, sie rückten aus,
Die „Ahnfrau“ selbst blieb heut' nicht zu Haus;
Zwischen „unseren Don Juans“ dichtgedrängt
Sitzt in „Fesseln“ „die Näherin“ eingezwängt,
Mit dem „Sohne der Wildniß“ stellte sich fein
Das „Mädchen aus der Fremde“ ein.
Und „Maurer und Schlosser“ sieht man heut
Mit „Krethi und Plethi“ bunt gereiht.
Kurz wer heut fehlt, das Eine ist klar,
Ist einfach: „ein moderner Barbar“.

Und nun, was wünsch' ich Dir heut zum Feste?
Ich glaube, „der gerade Weg ist der Beste“.

So wünsch' ich Dir kurz, daß durch „Feenhände“
Ein „Engel des Glücks“ Dir alles spende,
Was an „frommen Wünschen“, still oder laut,
Du „unter vier Augen“ dem Schicksal vertraut.
Kein „Störenfried“ komme, nie schwirre ums Haus
Dir drohend der Sorge „Fledermaus“.
Stets mögen „Heimath“ und „Fremde“ aus vollen
Und dankbaren Herzen „die Ehre“ Dir zollen;
Das sind sie Dir „schuldig“. — So ende mit warmen
Und herzlichen Worten mein festliches „Carmen“.
Du erkennst ja den Ernst wohl auch in den Scherzen:
„Ein toller Einfall“, doch kam er „von Herzen“.
Und nun zum Schluß: Alle „Mannschaft an Bord“!
Hoch „Ihre Familie“, — „das letzte Wort“!

Thalia:

Das Wort war recht und gut! Doch von den Meinen
Hat Keiner vor dem Andern hier ein Recht.
Drum wollet Alle Euch zum Schluß vereinen,
Und legt, mit Dank im Herzen, wahr und echt,
Vereinigt dem Meister diesen Kranz zu Füßen
Und laßt Fanfarentusch ihn froh begrüßen!

Finis.



Personen:

Thalia	Frl. Elsa Bergand.
Die Oper	Frl. Valeria Schlapack.
Die Operette	Frl. Emmi Kirchow.
Das Trauerspiel	Herr Johannes Rudolf.
Das moderne Schauspiel	Herr Carl Machold.
Das Lustspiel	Frl. Adele Lenz.
Die Posse	Herr Georg Finner.
